

leuchtung des Toilettenweges ist sinnvoll), ist empfehlenswert. Besonders wichtig sind warme Füsse, dies wurde in etlichen Untersuchungen gezeigt. Ausserdem sollte man bedenken: Schlafzimmer und Bett sind weder Bibliothek noch Kino. Eventuell kann es auch hilfreich sein, mit dem behandelnden Ärzte über Nebenwirkungen der eingenommenen Medikamente zu sprechen.

Welche Therapieangebote bietet das Spital Emmental an?

In der Alterspsychiatrie, aber auch in der Neurologie und der Pneumologie, können wir eine Vielzahl von Therapieangeboten zur Verfügung stellen. Das inter-

disziplinäre Angebot unter einem Dach ermöglicht massgeschneiderte individuelle Behandlungspläne. In der Alterspsychiatrie bietet sich die Möglichkeit einer ganzheitlichen primären Beurteilung. Dazu gehört die Erfassung der Symptome und ihrer Entwicklung und die Untersuchung, ob eine psychische Störung die Schlafstörungen verursacht. Dies ist wie erwähnt sehr häufig. Natürlich gehört dazu auch die Überprüfung der Medikamente und die Beleuchtung des Schlafverhaltens. Für offene Fragen ausserhalb unserer Zuständigkeit verweisen wir die Patientinnen und Patienten in Absprache und Zusammenarbeit mit dem Hausarzt oder der Hausärztin an Spezialisten. Nach Abschluss der

Diagnostik kann eine medikamentöse und verhaltenstherapeutische Behandlung eingeleitet werden. Oft sind unsere Patientinnen und Patienten bereits bei Beginn der Abklärungen durch anhaltende Schlafstörungen so belastet, dass eine geeignete, vorübergehende Medikation für eine erste Entlastung eingesetzt werden kann.

Die Auskunftsperson



Dr. med. Markus Guzek
Facharzt FMH für Psychiatrie und Psychotherapie
Spez. Alterspsychiatrie und Psychotherapie
Spez. Konsiliar- und Liaisonpsychiatrie
Leitender Arzt Psychiatrie
Bereichsleiter Alterspsychiatrie

Kontakt:

Spital Emmental
Oberburgstrasse 54, 3400 Burgdorf
Tel. 034 421 27 79
alterspsychiatrie@spital-emmental.ch

Tipps für gesunden Schlaf

- mindestens eine halbe Stunde pro Tag ins helle Licht gehen, wenn möglich am Morgen
- körperliche Aktivität am Tag: mindestens eine Stunde spazieren gehen
- kurzer Mittagsschlaf: 30-45 Minuten
- abends auf Koffein und Nikotin verzichten
- ruhige Umgebung
- warme Füsse
- Schlafrituale sind hilfreich
- regelmässig schlafen gehen und aufstehen
- realistische Erwartungen an die Gesamtschlafdauer

Digitale Kommunikation Spital Emmental

«Mit relativ einfachen Mitteln echten Mehrwert schaffen»

Das Spital Emmental digitalisiert die Kommunikation mit der Unfallversicherung SUVA: eine pragmatische Lösung mit grosser Wirkung – und mit spannenden Köpfen bei der Entwicklung und Umsetzung.

Dr. med. Felix Bauknecht ist von seiner Ausbildung her Chirurg. Seine hellen Augen mustern einen eindringlich unter den markanten Augenbrauen. Die Schutzmaske betont die Augenpartie. Die darunter versteckten Gesichtszüge finden dort ihr Echo. Wir sprechen an diesem Tag über... digitale Kommunikation. Bauknecht ist im Spital Emmental für das sogenannte Klinikinformationssystem (KIS) verantwortlich. Hier werden sämtliche Patientendaten und -informationen digital bewirtschaftet – von der Adresse bis hin zu behandlungsrelevanten Dokumenten. Das KIS ist das digitale

Kommunikationsherz des Spitals Emmental (RSE). Von hier aus fließen die Patienteninformationen hausintern an alle Gesundheitsfachpersonen, die mit der individuellen Behandlung betraut sind, und zurück. Diese behandlungsrelevanten Dokumente sind auch für Gesundheitsfachpersonen wichtig, die ausserhalb des Spitals Emmental arbeiten – zum Beispiel für die Hausärzteschaft. Aber auch Versicherungen haben Anspruch auf bestimmte behandlungsrelevante Dokumente der Patientinnen und Patienten.

800 Unfälle pro Tag in der Schweiz

Dazu zählt auch die Unfallversicherung SUVA. Damit bestimmte medizinische Leistungen von ihr mitgetragen werden, müssen diese dokumentiert sein. «Das KIS ist in unserer immer stärker digital vernetzten Welt aber kein Selbstbedienungsladen

für Patienteninformationen», betont Bauknecht. Es ist ein hoch vertrauenswürdiges digitales Arbeitsinstrument des RSE. «Patientendaten werden ausschliesslich nach Recht und Gesetz herausgegeben.»

Die SUVA beurteilt im Wesentlichen die Gründe bestimmter gesundheitlicher Beschwerden, die Arbeitsfähigkeit, die medizinische und therapeutische Behandlung und die Langzeitfolgen eines Unfalls. Jeden Tag verunfallen bei der Arbeit mehr als 800 Personen. Sie werden unter anderem in einem der rund 280 Spitäler in der Schweiz behandelt. Diesen routinierten Informationsaustausch zu digitalisieren bringt Vorteile für alle Beteiligten.

Hohe Zufriedenheit bei den Mitarbeitenden

Im Prinzip funktioniert die digitale Kommunikation zwischen RSE und SUVA neu so: Im KIS des RSE



Felix Bauknecht, Arzt, Chirurg und KIS-Programmierer, ist verantwortlich für das digitale Kommunikationsherz des Spitals Emmental. Bild: zvg

und im IT-System der SUVA kann ein bestimmtes Formular aufgerufen werden. Darin kann die SUVA beim RSE zum Beispiel behandlungsrelevante Informationen zu einem bestimmten Patienten oder einer bestimmten Patientin einfordern.

Diese Anfrage wird dann im KIS halbautomatisch Spital-intern für die richtige Klinik abgelegt. Diese füllt die geforderten Informationen aus – beispielsweise in Form eines angehängten Dokuments – und legt das Formular einfach wieder ins KIS ab

Digitalisierung des RSE: Grosses Engagement für die Bevölkerung

Neben dem elektronischen Patientendossier (EPD) engagiert sich das Spital Emmental seit Jahren für eine sinnvolle Digitalisierung seiner Dienstleistungen. Seit Dezember 2018 sind im «Gesundheit Emmental» seit Dezember 2018 bis heute folgende Artikel dazu erschienen:

- **«Lasst uns Patienten mithelfen!»**
– Das elektronische Patientendossier
- **«Von Patienten erwartet und eine Notwendigkeit»**
– Digitalisierte Medikation
- **«Man kennt sich eben – persönlich und digital»**
– Digitale Unterstützung der Dialyse
- **«Digitalisierung gestern, heute, morgen:
«Diese Krise hat den Druck erhöht»**
– Neue digitale Angebote während der Corona-Krise

beziehungsweise schickt es an die SUVA zurück. Das SUVA IT-System verarbeitet die Antwort des RSE analog und schickt sie der entsprechenden internen Stelle zu. «Wir haben über diesen neuen, einzigen Kommunikationskanal mit der SUVA eine einwandfreie Übersicht über die offenen Anfragen und können immer nachvollziehen, welche Informationen wann an die SUVA gegangen sind.» Von der SUVA gehen durchschnittlich rund 10 Anfragen pro Tag ein. Die meisten davon zuhanden der Chirurgie und der Orthopädie.

Zufriedene Mitarbeitende

Dank der halbautomatischen RSE-internen Zuweisung der SUVA-Anfrage an eine der zahlreichen Kliniken und Abteilungen des RSE entfällt ein grosser Teil der bisher händischen Triage-Arbeit. «Damit gewinnen wir wirklich viel Zeit und wir erhöhen gleichzeitig die Sicherheit und die Qualität der Kommunikation», sagt Bauknecht. Der Zeitgewinn sei noch nicht präzise quantifizierbar. Der neue digitale Kommunikationskanal ist erst anfangs August 2020 in Betrieb genommen worden. Gradmesser für den Mehrwert solch digitalisierter Kommunikationskanäle sei die Zufriedenheit der direktbetroffenen Mitarbeitenden – «und die ist bereits nach kurzer Zeit sehr hoch», bilanziert Bauknecht. Die Qualität und die Sicherheit der Kommunikation mit der SUVA erhöht sich dadurch, dass fehlende Patienteninformationen – zum Beispiel eine Fall- oder Schadensnummer – direkt über das Formular ins KIS oder vom KIS direkt ins Formular übertragen werden können. «Damit erübrigt sich die teilweise sehr aufwendige Suche und Zuordnung einer SUVA-Anfrage zu einer Patientin oder umgekehrt von einem Patienten auf die SUVA-Anfrage – bisher alles von Hand erledigt.»

Arzt und Programmierer...

Bleibt noch die Frage nach einem Gesamtfazit dieses Digitalisierungsprojekts im RSE. «Spass», fasst Bauknecht zusammen. Spass? «Ja, die Freude über ein gelungenes Digitalisierungsprojekt. Und zwar nicht, weil es besonders komplex oder besonders teuer war» – Bauknecht hat dafür rund 200 Stunden eingesetzt. «Sondern weil wir mit relativ einfachen Mitteln einen echten Mehrwert für unsere Mitarbeitenden, für unsere Patientinnen und Patienten und für unsere Partner ausserhalb des RSE erreicht haben.»



Bild: Suwel/Sistain Romai

EPD: Neues Einführungsdatum für Spitäler – jetzt!

Rund um das elektronische Patientendossier (EPD) gibt es verschiedene Akteure: insbesondere die Bevölkerung, die das EPD eröffnen **darf**, die sogenannten Stammgemeinschaften, die das EPD anbieten **sollen** und die Spitäler, die sich an eine solche Stammgemeinschaft anschliessen **müssen**. Nur wenn ein Spital diese Vorgaben des Bundesgesetzes über das elektronische Patientendossier (EPDG) erfüllt, belässt der Kanton dieses Spital weiterhin auf seiner Spitalliste. Die Spitalliste definiert, welche stationären medizinischen Leistungen das jeweilige Spital über die Krankenkassen und den Kanton abrechnen darf.

Das Spital Emmental erfüllt alle diese Vorgaben des EPDG termingerecht seit dem 15. April 2020. Nur: Das EPD wird selbst heute, über 6 Monate nach Ablauf der gesetzlichen Frist, von den meisten Stammgemeinschaften gar noch nicht angeboten; lediglich die Stammgemeinschaft eHealth Aargau wurde vor Kurzem zertifiziert. Ausgerechnet die Anbieter des EPD erfüllen bis heute die terminlichen Vorgaben des EPDG weitgehend nicht. Und die Kantone und der Bund schauen weg. Das kann ein Spital nicht. Wir sind seit über sechs Monaten bereit, halten die technische Infrastruktur à jour und beüben unser Personal rund um das EPD. Generieren also täglich zusätzliche Kosten, um die geltenden gesetzlichen Vorgaben zum EPD zu erfüllen.

Überdies versuchen einige gewiefte Stammgemeinschaften die «ausufernden» Entwicklungskosten nun den Spitälern aufzuerlegen, da die grosszügig zur Verfügung gestellten Bundes- und Kantonsbeiträge bereits aufgebraucht sind und die Fertigstellung des EPD ohne zusätzliche finanzielle Mittel nicht möglich ist.

Jetzt müssen die systemverantwortlichen Kantone zusammen mit dem Bund handeln. Glaubwürdig werden sie rund um das EPD erst dann wieder, wenn sie den Druck auf die Spitäler zurück- und sie erst wieder in die Pflicht nehmen, wenn das EPD tatsächlich auch von diversen Stammgemeinschaften angeboten und von der breiten Bevölkerung eröffnet werden kann – und zwar erst nach den heute geplanten Pilot- und Startphasen, die dafür da sind, den letzten Schliff an Technik und an Prozessen rund um das EPD vorzunehmen. Dies ist voraussichtlich in den nächsten Monaten nicht zu erwarten. Dafür sprechen all die bisher nicht eingelösten Ankündigungen von Bund und Kantonen, der Technologieanbieter und der Zertifizierungsstellen. Wenn sie ihre Hausaufgaben endlich schweizweit abgestimmt, möglichst flächendeckend sowie verbindlich erledigt haben, dürfen wieder die Forderungen mit Fristen an die Spitäler auf den Tisch kommen – keinen Tag früher!

Anton Schmid, CEO

Bauknechts Augen sprechen wieder mit: Sie leuchten bei der Frage, warum ein Oberarzt und Chirurg auch als KIS-Programmierer arbeitet. «Schon als Assistent war es mir zuwider, Routinearbeiten von Hand zu machen.» So sei die Automatisierung und Digitalisierung der Kommunikation in seinem

«Dank des neuen digitalen Kommunikationskanals gewinnt das Spital viel Zeit und erhöht gleichzeitig die Sicherheit und die Qualität der Kommunikation.»

beruflichen Umfeld immer ein persönliches, wichtiges Anliegen geblieben. «Als Arzt kenne ich die klinischen Anforderungen und Herausforderungen aus erster Hand.» Digitale Lösungen, die keine konkreten Probleme für die Direktbetroffenen lösen, seien eben reine Zeitverschwendung... Sagt's, verabschiedet sich mit einem Augenzwinkern und geht zum nächsten Meeting – «es geht jetzt um eine Gesundheits-App...».

Die Auskunftsperson



Dr. med. Felix Bauknecht
Verantwortlicher Klinikinformationssystem

Kontakt:

Spital Emmental
Oberburgstrasse 54, 3400 Burgdorf
Tel. 034 421 21 21
felix.bauknecht@spital-emmental.ch